Der Hausfreund

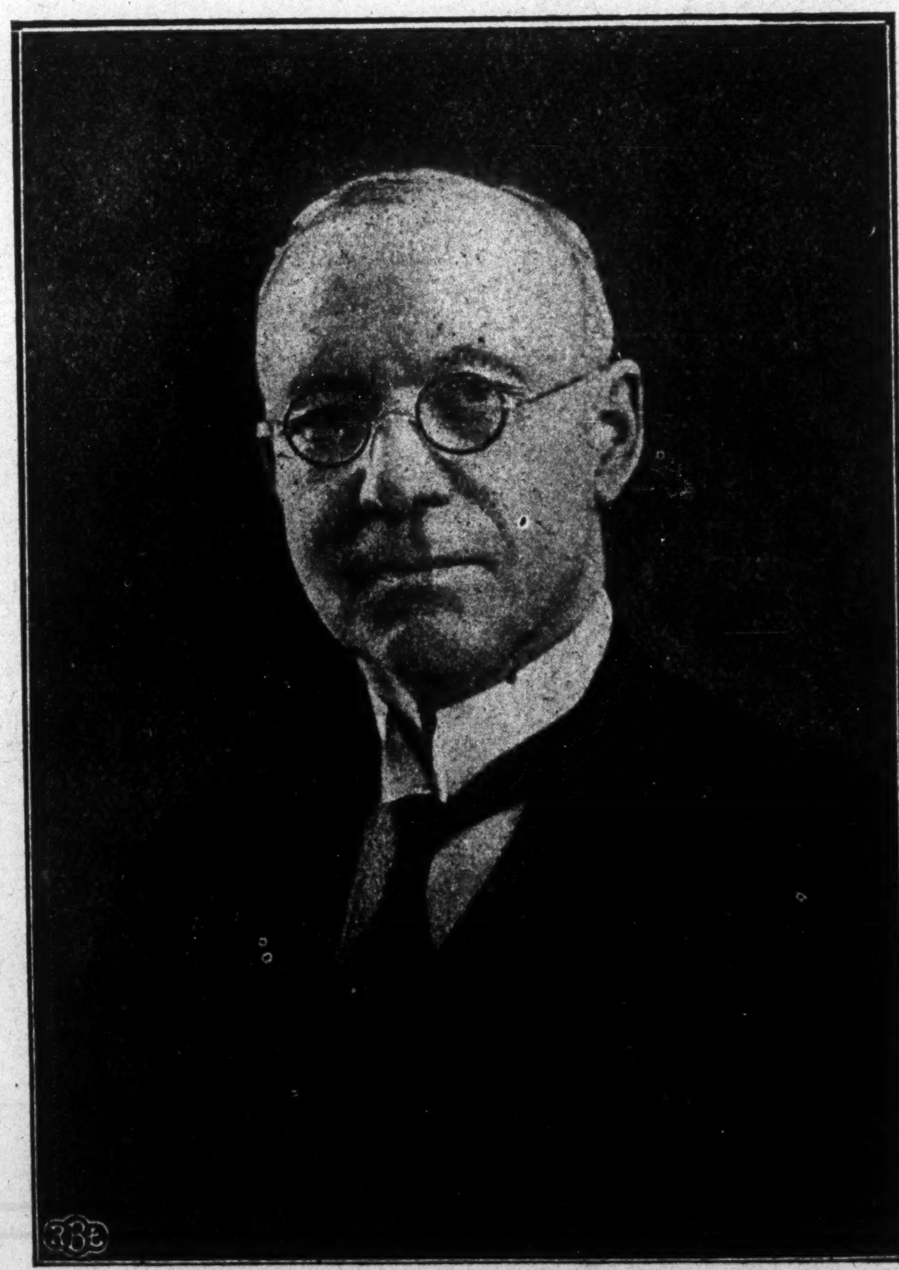
Zeitschrift für Gemeinde und Haus ❖ Organ der Baptistengemeinden in Polen

33. Jahrgang | 9. Januar 1927 | Nummer 2

Schriftleiter: A. Knoff, Łódź, ulica Wegnera 1

Der „Hausfreund" ist zu beziehen durch den Schriftleiter. Er kostet vierteljährlich mit Porto: 1—2 Ex. je Zł. 2.50, 3 u. mehr Ex. je Zł 2.— Nordamerika Dol. 0.50. Deutschland Mk. 2.— Postscheckkonto Warschau 62.965.

Vertreter für **Amerika: Rev. Albert Alf,** Cathay, N. D. Gaben aus **Deutschland** werden an das Verlagshaus der deutschen Baptisten, Cassel, Jäger-Straße 11, für Rechnung des „Hausfreund" erbeten.



Prediger Dr. Gill, Lausanne.

Vertreter der südlichen Baptisten Amerikas in Europa.

R-U-H-E.

Ich bin durch die Welt gegangen
Und fand sie sehr schön und gross,
Und doch ziehet mein Verlangen
Mich weit von der Erde los.

Ich habe die Menschen gesehen,
Wie sie suchen spät und früh,
Sie schaffen und kommen und gehen,
Und ihr Leben ist Arbeit und Müh'.

Sie suchen, was sie nicht finden,
In Liebe und Ehre und Glück,
Und sie kommen belastet mit Sünden
Und unbefriedigt zurück.

Es ist eine Ruhe vorhanden
Für das arme, müde Herz;
Sagt es laut in allen Landen:
Hier ist gestillet der Schmerz!

Es ist eine Ruhe gefunden
Für alle, fern und nah,
In des Gotteslammes Wunden,
Am Kreuze auf Golgatha.

Eleonore, Fürstin Reuss.

Der Zweck der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden.

1. Joh. 3, 8 b.

In Jesu Leben gabs nichts zweckloses. Die Aufgabe, die Er hatte, konnte niemand anders übernehmen. Wäre der Sohn Gottes nicht erschienen, hätte sie in Ewigkeit ungelöst bleiben müssen. Es gab weder in der sichtbaren noch unsichtbaren Welt jemand, der die Festungswerke des Teufels hätte zerstören mögen. Des Teufels Bollwerke, die er in den Jahrtausenden aufgeführt hatte, waren so groß und seine Festungen so stark und unüberwindlich, daß es im ganzen Universum (Weltall) nur einen gab, der sie zerstören und die gefangene und nach Rettung schmachtende Menschheit aus seiner Gewalt und seiner grausigen Herrschaft erlösen konnte.

Als Jesajas die erhabenen Namen des Sohnes Gottes Kapitel 9 aufzählte und unter ihnen besonders die zwei Namen: „Kraft und Held" unterstrich, da erbebten die Grundfesten und Bollwerke des Teufels, — da erzitterten die Pforten der Hölle. Wie eine elektrische Stromwelle durchzuckte ihr Ton mit hoffnungsvoller Ahnung die Menschenkinder, und umso lauter klang er in jenen alten dringenden Hilferuf aus: „Zerreiße den Himmel und komm hernieder." Es dauerte lange, aber als die Zeit erfüllet war, kam er. Bethlehem war der Schauplatz seiner wunderbaren Erscheinung. Engel und Menschen jauchzten darob. Wetteifernde fromme Hirten im Jüdischen Lande und königliche Weisen im fernen Morgenlande waren die würdigen Zeugen der Wunder und Zeichen der Heiligen Nacht. Die Menge der himmlischen Heerscharen besingt die Tatsache auf Bethlehems Fluren; der strahlende Wunderstern am östlichen Firmament bestätigt sie. Seitdem widerfährt die Freude noch fortgesetzt allem Volk, daß Jesus gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und die Menschen zur Freiheit der Kinder Gottes zu führen. Und die der Sohn frei macht, die sind recht frei.

Des engen Raumes wegen wollen wir uns nur beispielsweise auf einige Teufelswerke beziehen, in denen die Menschen gefangen sind, und die Jesus zerstört, wenn Er hinkommt. Zunächst auf religiösem Gebiet. Bei den Juden waren es vor allem die Aufsätze der Aeltesten, durch die Gottes Gebote abgeschwächt, ja sogar verdrängt und aufgehoben wurden, wie das aus Matthäi 15, 1–9 und andern Schriftstellen deutlich hervorgeht. Bei den Heiden sind es die Greuel des Götzendienstes. Wobei allerlei Himmelskörper, wie Sonne, Mond und Sterne göttlich verehrt wurden, ja sogar Vögel, vierfüßige Tiere und Wasser- und Sumpf-Ungeheuer, wie das Krokodil in Egypten, wurden angebetet. In China erfreut sich die Katze noch heute besonderer Verehrung und wird in allen Ehren, wenn sie verendet, beerdigt. In Indien wird die Kuh als heiliges Tier verehrt und ihr Fleisch nicht gegessen, selbst den Schlangen erweist man Ehrfurcht. Auch wird der Fluß Ganges göttlich verehrt und Kinder werden ihm zum Opfer dargebracht. Allen solchen Teufelswerken ist bald ein Ende bereitet, wenn die Lehre Jesu hinkommt. Selbst bei dem Namenchristentum sind es neben dem Aberglauben an verschiedene magische Wirkungen allerlei unbiblische Lehrmethoden, die aufgehoben werden, wenn Jesus mit seinem Geist und Wort hinkommt. Weiter sind es die Werke des Teufels in sittlicher Beziehung, die der Herr zerstört, wo Er erscheint. Z. B. die Vielweiberei, die nicht nur bei den Heiden gang und gäbe war, sondern teilweise auch bei den vornehmen Juden eingebürgert war. Diese Unsitte verschwand, wo der Glaube an Jesum durchgriff. Die Gläubigen kehrten wieder um zu der Gott geordneten Einehe. Und der Einfluß der göttlichen Eheordnung beweist sogar seine sittliche Kraft bei den Mohammedanern, die zwar noch nicht glauben, aber doch Jesu Sittenlehre als die beste, vernünftigste und habenswerteste anerkennen. Die Türken räumen mit ihren Frauenhäusern, den Harems, auf, und gehen zur Einehe über. Die Frauen dürfen die lästigen Schleier ablegen und sich frei als Menschen unter Menschen bewegen. — Sodann laßt uns an das Bollwerk des Satans, die Sklaverei und Leibeigenschaft denken. Wo Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, von andern Menschen, die die Gewalt hatten, behandelt wurden wie Vieh, ja in den meisten Fällen noch viel schlimmer. Man konnte sie zu Markt führen und verkaufen; man konnte sie nach Belieben töten, ohne verantwortlich dafür zu sein. Durch den leutseligen, gläubigen Linkoln, den edlen Sohn einer Mutter, die Baptistin war, den weisen Präsidenten der Vereinigten Staaten, zerstörte Jesus das Werk des Teufels. Es kostete zwar einen blutigen Feldzug, weil diese Festung des Bösewichts sehr stark war, aber nichts destoweniger mußten die dicken Mauern menschlicher und teuflischer Unbarmherzigkeit bersten und nachgeben. Jesus siegte. Denken wir ferner daran, daß in China nicht nur der schmähliche und entstellende Zopf von den Häuptern der Männer fällt, sondern auch die grausame Sitte der Fußschnürung der weiblichen Kinder und dadurch die Fußverstümmelung der Frauen sich überlebt hat, so muß diese Erscheinung auf die christliche Lehre, die durch die Missionare hingebracht worden ist und auf den Einfluß durch die Berührung mit dem christlichen Europa und die hier geltenden Grundsätze zurückgeführt werden. — In die chinesischen Mauern des Aberglaubens hat Jesus Breschen hineingeworfen, und vernünftige Ueberlegung gewinnt die Oberhand. So könnten wir noch lange reden, wenn wir auf das Werk des Teufels, das er in den Kindern des Unglaubens in materieller Beziehung hat, eingehen wollten, das aber der Sohn Gottes mehr und mehr zerstört und Recht und Gerechtigkeit, Schutz und Liebe walten läßt. Schließlich nehmen wir es auch auf dem politischen Gebiete wahr, daß Jesus die Geschichte der Völker lenkt, indem Er die einen erhöht und die andern übermütigen demütigt und Bahn macht für sein seligmachendes Evangelium. Endlich wird der Tag anbrechen, wo alle Reiche unsers Gottes und seines Christus werden und der Satan gänzlich unterliegen, ja gebunden sein wird. Im Blick darauf jauchzen wir: „Jesus Christus herrscht als König! Alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß. Jede Zunge muß bekennen: Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muß!" Die ganze Welt und Weltordnung ist durch das Evangelium jetzt schon zum bessern umgestaltet. Und so wiederholen wir mit gläubiger Genugtuung, was Johannes schreibt: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Halleluja! Amen!

F. Brauer.

R-U-H-E.

Ich bin durch die Welt gegangen
Und fand sie sehr schön und gross,
Und doch ziehet mein Verlangen
Mich weit von der Erde los.

Ich habe die Menschen gesehen,
Wie sie suchen spät und früh,
Sie schaffen und kommen und gehen,
Und ihr Leben ist Arbeit und Müh'.

Sie suchen, was sie nicht finden,
In Liebe und Ehre und Glück,
Und sie kommen belastet mit Sünden
Und unbefriedigt zurück.

Es ist eine Ruhe vorhanden
Für das arme, müde Herz;
Sagt es laut in allen Landen:
Hier ist gestillet der Schmerz!

Es ist eine Ruhe gefunden
Für alle, fern und nah,
In des Gotteslammes Wunden,
Am Kreuze auf Golgatha.

Eleonore, Fürstin Reuss.

Der Zweck der Erscheinung des Sohnes Gottes auf Erden.

1. Joh. 3, 8 b.

In Jesu Leben gabs nichts zweckloses. Die Aufgabe, die Er hatte, konnte niemand anders übernehmen. Wäre der Sohn Gottes nicht erschienen, hätte sie in Ewigkeit ungelöst bleiben müssen. Es gab weder in der sichtbaren noch unsichtbaren Welt jemand, der die Festungswerke des Teufels hätte zerstören mögen. Des Teufels Bollwerke, die er in den Jahrtausenden aufgeführt hatte, waren so groß und seine Festungen so stark und unüberwindlich, daß es im ganzen Universum (Weltall) nur einen gab, der sie zerstören und die gefangene und nach Rettung schmachtende Menschheit aus seiner Gewalt und seiner grausigen Herrschaft erlösen konnte.

Als Jesajas die erhabenen Namen des Sohnes Gottes Kapitel 9 aufzählte und unter ihnen besonders die zwei Namen: „Kraft und Held" unterstrich, da erbebten die Grundfesten und Bollwerke des Teufels, — da erzitterten die Pforten der Hölle. Wie eine elektrische Stromwelle durchzuckte ihr Ton mit hoffnungsvoller Ahnung die Menschenkinder, und umso lauter klang er in jenen alten dringenden Hilferuf aus: „Zerreiße den Himmel und komm hernieder." Es dauerte lange, aber als die Zeit erfüllet war, kam er. Bethlehem war der Schauplatz seiner wunderbaren Erscheinung. Engel und Menschen jauchzten darob. Wetteifernde fromme Hirten im Jüdischen Lande und königliche Weisen im fernen Morgenlande waren die würdigen Zeugen der Wunder und Zeichen der Heiligen Nacht. Die Menge der himmlischen Heerscharen besingt die Tatsache auf Bethlehems Fluren; der strahlende Wunderstern am östlichen Firmament bestätigt sie. Seitdem widerfährt die Freude noch fortgesetzt allem Volk, daß Jesus gekommen ist, die Werke des Teufels zu zerstören und die Menschen zur Freiheit der Kinder Gottes zu führen. Und die der Sohn frei macht, die sind recht frei.

Des engen Raumes wegen wollen wir uns nur beispielsweise auf einige Teufelswerke beziehen, in denen die Menschen gefangen sind, und die Jesus zerstört, wenn Er hinkommt. Zunächst auf religiösem Gebiet. Bei den Juden waren es vor allem die Aufsätze der Aeltesten, durch die Gottes Gebote abgeschwächt, ja sogar verdrängt und aufgehoben wurden, wie das aus Matthäi 15, 1–9 und andern Schriftstellen deutlich hervorgeht. Bei den Heiden sind es die Greuel des Götzendienstes. Wobei allerlei Himmelskörper, wie Sonne, Mond und Sterne göttlich verehrt wurden, ja sogar Vögel, vierfüßige Tiere und Wasser- und Sumpf-Ungeheuer, wie das Krokodil in Egypten, wurden angebetet. In China erfreut sich die Katze noch heute besonderer Verehrung und wird in allen Ehren, wenn sie verendet, beerdigt. In Indien wird die Kuh als heiliges Tier verehrt und ihr Fleisch nicht gegessen, selbst den Schlangen erweist man Ehrfurcht. Auch wird der Fluß Ganges göttlich verehrt und Kinder werden ihm zum Opfer dargebracht. Allen solchen Teufelswerken ist bald ein Ende bereitet, wenn die Lehre Jesu hinkommt. Selbst bei dem Namenchristentum sind es neben dem Aberglauben an verschiedene magische Wirkungen allerlei unbiblische Lehrmethoden, die aufgehoben werden, wenn Jesus mit seinem Geist und Wort hinkommt. Weiter sind es die Werke des Teufels in sittlicher Beziehung, die der Herr zerstört, wo Er erscheint. Z. B. die Vielweiberei, die nicht nur bei den Heiden gang und gäbe war, sondern teilweise auch bei den vornehmen Juden eingebürgert war. Diese Unsitte verschwand, wo der Glaube an Jesum durchgriff. Die Gläubigen kehrten wieder um zu der Gott geordneten Einehe. Und der Einfluß der göttlichen Eheordnung beweist sogar seine sittliche Kraft bei den Mohammedanern, die zwar noch nicht glauben, aber doch Jesu Sittenlehre als die beste, vernünftigste und habenswerteste anerkennen. Die Türken räumen mit ihren Frauenhäusern, den Harems, auf, und gehen zur Einehe über. Die Frauen dürfen die lästigen Schleier ablegen und sich frei als Menschen unter Menschen bewegen. — Sodann laßt uns an das Bollwerk des Satans, die Sklaverei und Leibeigenschaft denken. Wo Menschen nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, von andern Menschen, die die Gewalt hatten, behandelt wurden wie Vieh, ja in den meisten Fällen noch viel schlimmer. Man konnte sie zu Markt führen und verkaufen; man konnte sie nach Belieben töten, ohne verantwortlich dafür zu sein. Durch den leutseligen, gläubigen Linkoln, den edlen Sohn einer Mutter, die Baptistin war, den weisen Präsidenten der Vereinigten Staaten, zerstörte Jesus das Werk des Teufels. Es kostete zwar einen blutigen Feldzug, weil diese Festung des Bösewichts sehr stark war, aber nichts destoweniger mußten die dicken Mauern menschlicher und teuflischer Unbarmherzigkeit bersten und nachgeben. Jesus siegte. Denken wir ferner daran, daß in China nicht nur der schmähliche und entstellende Zopf von den Häuptern der Männer fällt, sondern auch die grausame Sitte der Fußschnürung der weiblichen Kinder und dadurch die Fußverstümmelung der Frauen sich überlebt hat, so muß diese Erscheinung auf die christliche Lehre, die durch die Missionare hingebracht worden ist und auf den Einfluß durch die Berührung mit dem christlichen Europa und die hier geltenden Grundsätze zurückgeführt werden. — In die chinesischen Mauern des Aberglaubens hat Jesus Breschen hineingeworfen, und vernünftige Ueberlegung gewinnt die Oberhand. So könnten wir noch lange reden, wenn wir auf das Werk des Teufels, das er in den Kindern des Unglaubens in materieller Beziehung hat, eingehen wollten, das aber der Sohn Gottes mehr und mehr zerstört und Recht und Gerechtigkeit, Schutz und Liebe walten läßt. Schließlich nehmen wir es auch auf dem politischen Gebiete wahr, daß Jesus die Geschichte der Völker lenkt, indem Er die einen erhöht und die andern übermütigen demütigt und Bahn macht für sein seligmachendes Evangelium. Endlich wird der Tag anbrechen, wo alle Reiche unsers Gottes und seines Christus werden und der Satan gänzlich unterliegen, ja gebunden sein wird. Im Blick darauf jauchzen wir: „Jesus Christus herrscht als König! Alles wird ihm untertänig, alles legt ihm Gott zu Fuß. Jede Zunge muß bekennen: Jesus sei der Herr zu nennen, dem man Ehre geben muß!" Die ganze Welt und Weltordnung ist durch das Evangelium jetzt schon zum bessern umgestaltet. Und so wiederholen wir mit gläubiger Genugtuung, was Johannes schreibt: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre. Halleluja! Amen!

F. Brauer.

Die Ausbildung für den Dienst.*)

Von Rev. M. E. Aubrey.
General-Sekretär der Baptisten-Union von Großbritanien und Irland.

Ich werde heute abend zu Ihnen über die Ausbildung für den Dienst sprechen, doch möchte ich zunächst sagen, daß es für mich eine große Ehre und ein Vorrecht ist, Sie zu grüßen als der Vertreter der Baptisten von Großbritanien und Irland. Wir sind weder so zahlreich noch so stark wie die Baptisten Amerikas, aber wir haben große Gemeinden und eine große Geschichte. Wir sind nicht sehr entfernt von Ihnen. Wir hören von der Arbeit, die Sie tun und von den Lasten, die sie um Christi willen tragen. Wir danken Gott für Ihre Treue dem Evangelium gegenüber. Wir gedenken Ihrer und beten für Sie. Obgleich wir nicht dieselbe Sprache sprechen, sind wir doch Brüder in Ihm. Wir haben denselben Vater, denselben älteren Bruder, der für uns gestorben ist, dieselben Schriften, die uns Wissen und Licht geben. Wir sind in Liebe und Treue mit einander verbunden, denn wir sind mit dem Heiland verbunden, dessen Opfer alle trennenden Schranken zwischen uns beseitigt. Wir sind eins in Jesus Christus. Ich befinde mich unter einem eigenen Volke, wenn ich zu Gläubigen und Baptisten rede, wo immer sie auch leben mögen. Ich überbringe Ihnen die besten Wünsche und die Liebe der Baptisten Englands.

So wollen wir denn nachdenken über unsere Ausbildung und besonders über die Ausbildung unserer jungen Männer und Frauen für den Dienst Christi in unsern Gemeinden und in der Welt.

I.

Betrachten wir die Wichtigkeit der Ausbildung. Alle sollen dienen, nicht nur die Prediger. Der Gelehrte, der Ingenieur, der Advokat, der Arzt — alle werden für ihr Lebenswerk durch jahrelanges geduldiges Studium ausgebildet.

Unser Herr hat uns zu dem allerhöchsten Dienst berufen, zu „dem Leben, welches wahres Leben ist." Wenn Menschen für einen andern Beruf sich sehr anstrengen müssen, um sich vorzubereiten, wie viel mehr müßten wir streben, um unseres Meisters würdig zu leben.

Er hat uns eine große Aufgabe gegeben. Wir sollen alle Menschen gewinnen und die Welt verwandeln, wir sollen versuchen, die Erde dem Himmel gleich zu machen. Dieses kann nie von Christen, die es leicht nehmen, erreicht werden, nur von solchen, die bereit sind, ihr Leben und ihre Kräfte zu opfern, zu denken, zu beten und zu leiden, damit sie für die Arbeit stark und weise werden. So erwählte unser Herr zwölf junge Männer, um sie auszubilden. Er will auch uns ausbilden.

II.

Er wählte nicht nur kluge und starke Männer. Einige von ihnen waren schwach und töricht und wahrscheinlich waren alle arm. Die Menschen verlachten sie, weil sie hinaus zogen, die Welt zu gewinnen, trotzdem sie „ungebildete und unwissende Männer" waren. Gott kann auch wunderbare Dinge vollbringen durch einfältige Menschen, wenn sie sich Ihm ausliefern. Er kann den Schwächsten und den Schlechtesten brauchen. Der Stein, den die Bauleute verwarfen, weil sie ihn überhaupt nicht verwenden zu können glaubten, wurde zum Eckstein. Wir Baptisten halten eine Wahrheit besonders hoch über alle anderen, damit sie leuchte wie ein Licht in der Finsternis der Welt. Wir predigen, was Jesus lehrte — die Bekehrung, daß Gott irgend jemand brauchen kann, um den Schwachen stark und den Törichten weise zu machen. Jesus wählte solche Männer und Frauen, die sonst niemand je gewählt hätte. Er brauchte auch seither solche Menschen — eine Maria Magdalene, einen Zachäus, einen Paulus, der ein Verfolger gewesen war, einen Martin Luther, einen armen Mönch in Süd-Deutschland.

Er kann einen jeden von uns gebrauchen. Wir wollen anfangen, einem jeden Knaben und jedem Mädchen zu sagen, daß Jesus etwas Großes für sie zu tun hat und, daß Er sie lehren will, wie sie es ausführen können. „Ich vermag alles durch Christus, der mich mächtig macht," ruft Paulus aus.

Wir wollen aufhören an uns zu zweifeln. Entmutigen Sie nie jemand. Ermutigen Sie sie zu glauben, daß Jesus sie braucht, und regen Sie sie an, Großes für Ihn zu tun, ein Leben der höchsten Schönheit zu führen und die Welt durch Wahrheit und Liebe zu gewinnen. Er sagt, wir können es.

*) Vorgelesen auf dem Landeskongreß in Lodz.

III.

Jesus berief seine Jünger, um sie zu lehren. „Lernet von mir," sagte Er. Er öffnete ihre Augen, damit sie Dinge sähen, die sie nie zuvor gesehen hatten. Sie lernten Gott in einer ganz neuen Weise kennen. Die Vögel und die Blumen sprachen zu ihnen in einer ganz neuen Weise, sie redeten von der Liebe Gottes. Sie lernten auch, daß Er für jedermann sorgt, daß Er nie einen Mann oder ein Weib geschaffen, die Er nicht lieben oder erretten könnte. Sie lernten auch, daß ihre Freunde viel wunderbarer waren, als sie je gedacht und daß sie viel besser sein könnten, als sie je sich träumen ließen — und daß er sogar seine Feinde liebte, die auch ihre Feinde waren. Sie lernten, daß Er die Bösen so liebte, daß sein Sohn für sie sterben sollte. Auf diese Weise lernten sie die schlechtesten Menschen lieben und waren zum Sterben bereit.

IV.

Wie lehrte Er sie? Zunächst lehrte Er sie denken. Einige von ihnen hatten nie selbständig gedacht. Er richtete Fragen an sie. Ihre Antworten waren manchmal einfältig. Er erzählte ihnen Geschichten, ohne ihnen deren Bedeutung zu erklären. Er zwang sie zum Nachdenken und verlachte und strafte sie nicht, wenn sie fehlten.

Die Baptisten lehrten immer, daß die Menschen Denk- und Redefreiheit haben müssen. Sagen Sie dieses ihren jungen Männern und Frauen. Sie werden Fehler machen, aber nur indem sie selbst denken, während sie von Christus Licht erwarten, werden sie die besten Lektionen lernen, die Er sie zu lehren hat. Verfahren Sie nicht streng mit ihnen, wenn Sie glauben, daß sie fehlen. Alle Wahrheitsucher wurden zuerst falsch belehrt. Seien Sie geduldig, helfen Sie ihnen und ermutigen Sie sie und es wird die Zeit kommen, wenn sie die Schätze des Wissens und der Wahrheit, die Er ihnen gegeben hat, bringen werden, um sie zu Seinen Füßen zu legen.

V.

Dann lehrte er sie beten. Sie baten Ihn darum. Sie fanden das Beten schwierig. Er sagte, sie sollten immer beten, sich im Gebet üben.

Das rechte Beten ist nicht leicht. Einst, als Jesus betete, fiel sein Schweiß wie Blutstropfen zur Erde.

Können wir so beten? Haben wir gelernt, daß Beten Arbeit ist?

Es ist schwer, das Gebet zu verstehen. Wir können nicht genau sagen, wie und warum Gott Gebete erhört. Aber Jesus wußte, daß Er es tut. Er baute sein Leben auf Gebet auf, und niemand kann ein Nachfolger Christi sein, niemand kann überhaupt irgend ein Christ sein, der das Beten nicht lernt.

Lehren sie ihre jungen Leute zu beten. Beten Sie zu Hause. Leiten Sie sie an, auf Gott aufzusehen und überall zu Ihm zu reden. Lassen Sie sie wissen, daß Gott überall mit ihnen ist, Er hört und erhört und gibt ihnen alle Kraft, die sie brauchen.

VI.

Dann ließ er sie auch schwierige Dinge ausführen. Er sandte sie aus zu predigen, als sie fast noch garnichts wußten. Wie man das Schwimmen lernt. Er sagte ihnen, daß sie Ihn vor den Menschen bekennen müssen, daß sie Seinen Kelch trinken und mit seiner Taufe getauft werden müssen.

Wir werden niemals junge Leute gewinnen, wenn wir ihnen sagen, es sei leicht ein Christ zu sein.

Geben Sie ihren jungen Leuten eine Arbeit zu tun. Fordern Sie sie auf und vertrauen Sie ihnen. Sie werden manchmal fehlen, wie Petrus. Sie werden immer wieder fallen, ehe sie das Gehen erlernen, aber lassen Sie sie nur versuchen.

Die besten jungen Leute werden dem Rufe, zu kämpfen, zu leiden und für eine große Sache zu sterben, folgen.

Wir älteren müssen sie führen. Manche jungen Leute werden uns nicht helfen, weil sie mit uns nicht übereinstimmen. Sie verstehen unsere Lehre nicht. Wir müssen ernstlich versuchen, ihre Fragen zu beantworten, wenn sie aufrichtig sind.

Noch mehr aber werden uns fern bleiben, weil wir selbst nicht gut und mutig genug sind. Wenn wir nicht mehr lieben als andere, wenn wir nicht tapfer und bereit sind, als gute Streiter Christi Schwierigkeiten zu begegnen, dann haben wir kein Recht, andere zu Seiner Nachfolge aufzufordern. Ich glaube, das Wichtigste, was wir älteren Männer in der Aus-

bildung der jüngeren tun können, ist, ihnen ein gutes Beispiel zu geben. Wir wollen einander lieben. Laßt uns Jesu mit all unsern Kräften dienen. Wir wollen Ihm mutig folgen, auch wenn der Weg schwierig und die Nacht dunkel ist, wir wollen Seine Wahrheit um jeden Preis verkündigen, und die jungen Männer werden uns folgen.

VII.

Wir müssen sie in der Wahrheit unterrichten, die wir erhalten haben. Gott hat uns die Bibel gegeben. Wir müssen ihnen behilflich sein, Sein Wort immer wieder zu lesen und zu verstehen. Ganz besonders muß man sie veranlassen, das Leben und die Worte Jesu Christi zu lesen.

Lassen wir sie lernen, was Jesus lehrte und tat, bis sie die Geschichte auswendig können. Zeigen wir ihnen, was Er in und durch die christliche Gemeinde getan hat. Auch in der christlichen Geschichte müssen sie unterrichtet werden. Zeigen Sie ihnen, was Er für sie getan hat, bis sie auch glauben und Ihm vertrauen lernen.

Wir wollen nicht vergessen, daß wir nicht wünschen, sie möchten uns gleich sein. Wir wollen, sie sollen besser sein. Wir wünschen nicht, daß sie genau wie wir denken, sondern sie sollen höhere Ideale und größere Ziele haben.

Wir dürfen nicht verlangen, daß sie uns nachahmen, aber daß sie Christo ähnlich werden. Wir selbst müssen uns verstecken und sie zu Jesu bringen. Luther pflegte zu sagen: „Wir sind garnichts. Christus ist alles."

Wir müssen sie lehren Jesus Christus alles in allem zu machen.

Er wählte vor vielen, vielen Jahren zwölf Männer, damit sie mit Ihm seien. Wir wollen sie zu der Erkenntnis bringen, daß Er ihr Begleiter sein will, der ihnen jederzeit zur Seite ist. Zuerst versteht niemand von uns, was das alles bedeutet. Wir sind langsam im Lernen. Aber indem wir Sein Wort studieren und in Seinen Wegen wandeln, lernen wir Ihn mehr kennen. Dann mögen eines Tages Ungemach und Dunkelheit kommen und der Sturm uns umbrausen. Irgend etwas geschieht, wir wissen nicht genau, was es ist, aber wenn es wieder licht wird und die Stille nach dem Sturm eintritt, dann können wir wie Paulus am Morgen sagen. „In der Nacht stand der Herr bei mir." Wenn jemand dieses gelernt hat, dann ist er bereit für irgend ein Werk, welches Christus ihm zu tun gibt, denn er hat die Wahrheit seiner Verheißung erkannt: „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende."

Baptisten-Weltbund-Sonntag.

Der Weltbund der Baptisten bittet die Gemeinden in der ganzen Welt, den ersten Sonntag im Februar eines jeden Jahres als „Baptisten-Weltbund-Sonntag" zu betrachten, das heißt als einen Tag, an dem des Gesamtwerkes unseres Bekenntnisses bei den gottesdienstlichen Versammlungen in Dank und Fürbitte gedacht werden soll.

Sicherlich haben wir Baptisten reichlich Grund dazu, unserem Gott zu danken. Um nur zwei oder drei Punkte herauszugreifen:

1. Ist es nicht wunderbar, daß, während vor weniger als hundert Jahren in Europa außerhalb der Britischen Insel keine Gemeinden unseres Bekenntnisses oder unserer Richtung waren, es jetzt kaum ein Land gibt, in welchem wir nicht vertreten wären? Gott hat unserer Glaubensgemeinschaft eine unvergleichliche Gelegenheit zur Führerschaft in der Evangelisation Europas gegeben.

2. Unter göttlicher Führung begannen Glieder unseres Bekenntnisses biblische Missions-Arbeit unter den Völkerschaften von Asien und Afrika. Wir erinnern uns an Helden wie Carey in Indien, Judson in Burma, Grenfell am Congo — an Pioniere, in deren Fußtapfen reiche Scharen von Bekennern getreten sind.

3. Nach zwei Richtungen hin hatten wir durch Gottes Gnade das Vorrecht, besondere Dienste leisten zu dürfen: in unserem Eintreten für das schlichte Evangelium des Neuen Testamentes und in unserem Kampf für den Wert bürgerlicher und religiöser Freiheit. Um nicht Lebende zu nennen, denken wir an Spurgeon und Maclaren und an die beiden großen Vorsitzenden des Baptisten-Weltbundes, die bereits heimgegangen sind in die ewige Freude John Clifford und R. S. Mac Arthur. Namen wie diese heben die charakterischen Eigenschaften und die Botschaft des Baptismus ans Licht und geben die Erklärung dafür, wie es dahin kam, daß unser Bekenntnis die größte freikirchliche Gemeinschaft der Welt darstellt.

4. Wir werden von tiefem Dank erfüllt, wenn wir uns als Glieder einer großen, welt-weiten Brüderschaft betrachten. Die Begründung und die Arbeit des Weltbundes der Baptisten, der Zeichen und Ausdruck unserer Einheit ist, möge Gegenstand von Preis und Dank sein. Und außerhalb der Schranken unserer errichteten Gemeinden sind Millionen, die gleichfalls viele unterscheidenden Richtlinien einhalten.

Solche Betrachtungen müßten notwendigerweise unseren Dank und unsere Freude erwecken, die jedoch stolze Ueberheblichkeit ausschließt. Wir werden gewahr, welche großen Taten Gott für uns, in uns und durch uns vollbracht hat; aber liegt nicht gerade darin eine ungeheure Afforderung zum Bekenntnis und zum Gebet? Sind wir nicht allzu oft in persönlichen oder örtlichen Verhältnissen geradezu untergegangen und haben die Brüderschaft vergessen?

Gerade weil unsere Gemeinden „unabhängig" sind, sind wir der Gefahr der Vereinzelung und Eigenbrötelei ausgesetzt. Wir brauchen die Gnade unseres Gottes, wenn wir den uns umgebenden Gefahren entrinnen und die uns gebotenen Möglichkeiten ausnützen wollen. Ein Bundes-System erfordert in seiner Arbeitstätigkeit einen in Fleisch und Blut übergegangenen Sinn für die Allgemeinheit dringender als irgend ein System der Welt. All unser Bestreben verurteilt sich selbst, wenn es uns in der Freiheit der Liebe Christi nicht gelingt, zusammenzustehen in einer so wahren Brüderschaft und in einer so wirkungsvollen gegenseitigen Mitarbeit, wie etwa die Gemeinschaften, welche durch gesetzliche Bande zusammengeschlossen sind. Es ist unsere besondere Aufgabe und unser hohes Vorrecht, der Welt zu zeigen, daß Liebe stärker ist als Gesetz.

Die Betrachtung unserer großen, internationalen Gemeinschaft gibt reichlich Ursache zum Gebet.

Welch eine Kraft zur Evangelisation der Welt liegt in 11,000.000 Baptisten, wenn sie nur vom Geiste erfüllt sind wie Stephanus oder Paulus. Sollen wir nicht darum beten, daß die Kraft des lebendigen Christus zur unsrigen werden möge und daß wir in einem bisher unbekannten Maße weise werden möchten Seelen zu gewinnen? Dann werden wir in heidnischen und in halb heidnischen Ländern und inmitten einer sogenannten Christenheit Ernte halten können im Dienste unseres Meisters.

Laßt uns an die tausende von Missionaren und Predigern denken, unsere Brüder und unsere Vertreter. Sie haben ein unleugbares Recht auf unser Gebet und wir gehen fehl in unserem christlichen Bekennen, wenn wir ihrer vergessen.

Die Bekehrten, die sie in der ganzen Welt gewonnen haben, von denen viele in neu begründeten Gemeinden angesichts ihrer hohen Verantwortung im heiligen Dienst der Unterstützung bedürfen; Sollten sie nicht Platz finden in unseren Fürbitten am Bundes-Sonntag und zu anderen Zeiten? Sollten wir derer nicht besonders gedenken, die Schmach und Verfolgung und Not erdulden?

Weiter, angesichts der Millionen junger Menschen in unseren Heimen und Schulen und Gemeinden oder innerhalb unserer Einflußphäre, brauchen wir da nicht eine Weise und lebenswarme Führung in der christlichen Erziehung.

Unsere Prediger-Seminare und unsere Missions-Sende-Schulen mit ihren Lehrenden und Lernenden, stellen einen Faktor von ungeheurer Bedeutung dar für das Wachstum des Reiches Gottes. Wir dürfen diese Einrichtungen und diese Männer und Frauen wahrlich nicht vergessen.

Oder sollen wir an jenem Tage jene übersehen, derer man sich so selten erinnert, die mit Verantwortung in der Verwaltung betraut sind im Interesse unserer welt-weiten Brüderschaft die Sekretäre und anderen Beamten der Missionsgesellschaften, der Gemeinden und Vereinigungen und des Baptisten-Weltbundes. In diesem Zusammenhange sollten wir gewiß Dr. Mullins gedenken, des Vorsitzenden des Bundes, und unsere Bitte zu Gott richten, daß er in Gesundheit und Kraft bewahrt bleiben möge und daß seine Besuche als Vorsitzender in den Gemeinden unseres Bekenntnisses und unserer Orientierung überall eine Gelegenheit des geistlichen Aufschwunges, des erweiterten Ausblicks und vertiefter Einsicht werden möge.

Unser Gebet in der ganzen Welt wird zuerst dem Triumpf des Evangeliums gelten, dann unserer eigenen größeren Treue im Dienste. Und wenn wir solche Gebete zu Gott richten, mögen wir in die Arbeit für Frieden auf Erden geführt werden und für soziale Gerechtigkeit und Wohlfahrt und in die Zusammenarbeit mit all denen, die gleichem Ziele nachstreben. Und unser Hintreten vor den Herrn

wird in dem Apostelischen Gebet gipfeln „Gnade sei mit allen, die unseren Herrn Jesus Christus in Wahrheit lieben."

J. H. Rushbrooke.

Johannes und der Prediger.

Spurgeon erzählte einmal von einem hervorragenden Prediger eine schöne Geschichte. Dieser hatte in den ersten Jahren viel gelitten wegen seiner geringen Herkunft und seiner unansehnlichen Persönlichkeit und Erscheinung. Als er nun einmal ausgesandt worden war auf eine Predigtreise, kam er am Samstag Abend an einem gewissen Hause an. Der guten Frau des Hauses gefiel sein äußeres Aussehen durchaus nicht, sie sandte ihn hinten herum in die Küche. Der Dienstbote war überrascht, den Prediger in der Küche anzutreffen, wie er von seinen Gängen ins Haus getreten war. Dieser Johannes war zwar ein geschliffener Bursche, aber er behandelte den Prediger mit der größten Höflichkeit und suchte ihn aufzumuntern. Er lud ihn ein, mit ihm zu essen und auch bei ihm in der Dachstube zu schlafen, und morgens frühstückten sie miteinander und gingen miteinander zur Kirche.

Nachdem der Prediger nun angefangen hatte zu reden, merkte jedermann, daß etwas in dem unansehnlichen Manne stecke, und die Hausfrau wurde nun nicht wenig unruhig und besorgt. Als der Gottesdienst geschlossen war, eilte sie mit anderen auf ihn zu, ihn zum Mittagessen einzuladen. Die Hausfrau aber wollte ihn nicht verlieren, sie bat ihn, mit ihr heimgehen zu wollen, er aber überraschte sie mit der Antwort: „Ich habe mit Johannes Abendbrot gegessen und mit Johannes gefrühstückt, bin auch mit Johannes zur Kirche gegangen, und mit Johannes werde ich wieder heimgehen".

Als nun das Mittagessen bereitet war, wurde er natürlich mit all den anderen Gliedern der Familie eingeladen, in dem großen Eßzimmer zu speisen. Viele waren es, die gerne die Gesellschaft des Predigers begehrten, aber er zog es vor, in der Küche mit Johannes, dem Dienstboten, zu speisen, hatte er doch mit ihm Abendbrot und Frühstück zu sich genommen, er wollte auch mit ihm das Mittagessen teilen. Sie baten ihn schließlich, in das große Zimmer zu kommen, und er willigte unter der Bedingung ein, daß Johannes mit ihm am selben Tische sitzen dürfe, denn er sagte: „Johannes war bei mir in meiner Demütigung und Erniedrigung, und ich werde mich nicht hinsetzen, es sei denn, daß Johannes auch bei mir ist in meiner Erhöhung". So ging es denn auch bis Montag Morgen, denn er sagte: „Johannes war bei mir am Anfang, er soll auch bei mir sein bis ans Ende".

Aussprüche gläubiger Männer über das Gebet.

Die Kraft des erhörlichen Betens besteht darin, daß die Seele sich bewußt ist: jetzt, indem ich mit dem Herrn rede, greife ich in seine Schatzkammer und nehme. (Sam. Zeller.) — Verzage nicht, wenn es den Anschein hat, als habe der Herr deiner vergessen und achte nicht auf dein Gebet! Siehe, so haben es viele vor dir erfahren! Keine Antwort auf dein Rufen ist doch Antwort, und die heißt: Harre, schweige, hoffe! (Goßner.) — Klopfe an die Gnadentür, warte aber dann auch, bis sie sich auftut! Viele Gebete sind nur ein Anklopfen, gleichsam ein Vorübergehen, denn sie sind nicht von einem Harren auf den Herrn begleitet. (Spurgeon.) — Das Beten muß neben dem Arbeiten hergehn; ja es muß ihm oft vorgezogen werden. Die Arbeit ist nur eine Begrenzung für uns; unsre Zeit soll nicht mit Arbeiten ausgefüllt werden. Aber weil wir oft nichts Wichtigeres zu tun wissen, so muß unsre Zeit mit Arbeit ausgefüllt werden. Laß dich recht zubereiten, daß du einmal ausgespannt und zu etwas Wichtigerem gebraucht werden kannst! Den meisten ist das Arbeiten lieber als das Beten. (J. G. Kolb.)

Der Glaube eines Kindes.

Ein Schiff, durch Sturm entmastet und völlig zugrunde gerichtet, lief eines Tages in einen Hafen ein. Unter den Reisenden befand sich eine Mutter mit einem Kind von sieben Jahren. Es war sehr ärmlich gekleidet und durch die schreckliche Fahrt krank und elend. Als der Kapitän des Fahrzeuges an das Ufer stieg, sagte er zu der neugierigen Menge: „Dieses

Kind ist der Retter meines Schiffes. Als die Gefahr den höchsten Grad erreicht hatte und ich voll Entsetzen ausrief: „Jetzt ist alles verloren!“ unterbrach mich dieses Kind und sagte: „Nein! Gott ist nicht tot, Er schläft nur, Er wird zur rechten Zeit aufwachen.“ Bald warf der Sturm das Schiff so entsetzlich hin und her, daß es eher unter dem Wasser als über ihm war. Ich rief den Leuten auf dem Verdeck zu, sich auf den Tod vorzubereiten, denn unser Grab sei geöffnet. Aber wieder unterbrach mich das Kind und sagte: „Nein! So weit kommt es nicht, der Herr Jesus ist mit uns auf dem Schiff.“ Im gleichen Augenblick wurde das Schiff von einer Welle an die Oberfläche geschleudert, bekam dadurch die rechte Stellung, wir konnten in den Fluß einlaufen und bald den Hafen erreichen.“

Gerettet durch ein Schaf.

Am 29. August 1782 ging der „Royal George“, das Flaggschiff des britischen Admirals Sir George Campenfield, auf der Reede von Spithead angesichts der Heimatküste unter. Von 900 Mann der Besatzung und 300 Frauen und Kindern, die zum Abschiednehmen an Bord gekommen waren, wurden nur 230 Personen gerettet, unter ihnen ein Kind. In den Wellen untersinkend griff es nach einem Schaf, das als Schlachtvieh auf dem Schiff gewesen war und nun dem Lande zuschwamm. Das Kind klammerte sich in der Wolle des Schafes fest und wurde von ihm ans Ufer gebracht und gerettet. — Auch für den Sünder, ja auch für untergehende Völker gibt es nur eine Rettung, das Lamm Gottes, das der Welt Sünde hinwegtrug. Wer sich an dies Lamm anklammert, den rettet es durch die Wogen der Zeit, durch die Gerichtsfluten hindurch ans Ufer des Friedens. Des Lammes Blut ist uns zur Deckung unsrer Sünden, zum Schutz gegen den Würger gegeben. In ihm haben wir Frieden mit Gott und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit.

Das wahre Gesicht von Sowjetrußland.

Wenn heute angesehene Personen des Auslands, die Rußland bereisten, aus ihren persönlichen Eindrücken auf eine Consolidierung der russischen Verhältnisse schließen, wenn heute vielfach bürgerliche Zeitungen sich diesem Urteil anschließen, möchte niemand vergessen, daß Rußland heute allen Verschleierungs- und Täuschungskünsten der Sowjetleute zum Trotz ein ungeheurer Friedhof geworden ist, wo nur die Regierung und ihre Anhänger Leben bedeuten, alles andere, die der Intelligenz beraubten Städte und die apatisch gewordene Bauernmasse in den Dörfern, sich im Zustand einer totenähnlichen Erstarrung befinden. Versunken, nicht vergessen, sind die Milionen Menschen, die durch die von Blut trunkenen, entgültig schamlos gewordenen Revolutionsgerichte, die „Tschekas“, dem unexistischen Irrwahn geopfert wurden. Was bedeuten diese Zahlen, wenn in den Kellern der Tscheka Betonfußböden und Rinnen zum Abfließen des Blutes eingerichtet werden mußten? Was bedeuten diese Zahlen, wenn bei der Mole von Yalta die Haare der erschossenen und ins Meer geworfenen Frauen wie eine Art von Wasserpflanzen erschienen; oder wenn unter den bolschewistischen Henkern die eigenartige Epidemie einer durch Blut hervorgerufenen geistigen Störung auftrat, die zum Gegenstand eines wissenschaftlichen Vortrages in Moskauer Psychiaterkreisen wurde. Die Bolschewiken erschossen nicht nur die, die sich offen gegen sie erhoben oder im Verdacht einer Verschwörung gegen sie standen; sie erschossen nicht nur die, welche durch Hunger und Kälte gezwungen eines ihrer zahlreichen Dekrete verletzten; sie erschossen alle, bei denen nur eine geringe Möglichkeit einer Erhebung gegen sie denkbar erschien. – Aber ihre Tätigkeit beschränkte sich nicht nur auf die unterirdische Arbeit. Mit erbarmungsloser Grausamkeit erstickten sie jeden Widerstand in Blut, mit Gewehrfeuer fegten sie die aufständischen Städte und Dörfer vom Antlitz der Erde.

Unterdessen vollendete der durch die sinnlose Regierung hervorgerufene Hunger, vollendeten Kälte und Epidemie die Vernichtung des russischen Volkes. Die durch chronischen Hunger entkräftete, in halbzerstörten und ungeheizten Wohnungen lebende, jeder ärztlichen Hilfe entblößte, in Schmutz und Parasiten erstickende Bevölkerung wurde eine leichte Beute von Massenerkrankungen. Cholera, Dysenterie und alle Arten von Typhus mähten die Menschen zu Hunderttausenden dahin. Es genügt zu sagen, daß auf allen Eisenbahnstationen und

Haltestellen Rußlands die Eisenbahnspeicher bis zum Dach mit Leichen von Personen angefüllt waren, die in den Eisenbahnzügen gestorben oder bei den Bahnhöfen aufgelesen waren. Und endlich hat die Hungersnot des Jahres 1922, die Dank der unsinnigen Lebensmittelpolitik der Bolschewiken zu einer erschütternden Katastrophe wurde, etwa 15 Millionen Menschenleben dahingerafft.

Und dieses namenlose Unglück, daß die Sowjets mit ihrem System über Rußland brachten, hindert sie nicht, die fürchterlichste Grausamkeit in ihren Maßregeln anzuwenden. Ist doch aus einem Bericht des Innenministers und Chefs der Wirtschaftspolizei Dsersinski zu entnehmen, daß im Winter 1923—24 über 245000 Personen in das Narimgebiet und auf die Insel Jowoletzki im weißen Meer eskortiert wurden, weil sie sich im verpönten Zwischenhandel betätigten.

Kein Wunder, wenn bei solchen Zuständen der Fluch, den die gesittete Menschheit gegen dieses einzig dastehende System schleudert, noch durch Jahrhunderte hallen wird.

Herbert Beck, in Men. Rundschau.

Baptistische Märtyrer.

Folget ihrem Glauben nach!

Wenn doch die, die sich schämen, Christum zu bekennen, für Ihn und die Seinen einzutreten, vor der Welt ein freimütiges Zeugnis abzulegen, Schriften zu verbreiten, zu Versammlungen einzuladen usw., ihr „Christentum" einmal mit dem der Blutzeugen Christi, der edlen Täufer vor 350 bis 400 Jahren, vergleichen möchten! In „Baptist Martyrology" wird Bd. II, S. 59, folgendes erzählt:

Hans Pichner wurde „auf die Folter gespannt, aber all ihr Peinigen half nichts. Es machte ihnen viel Verdruß, daß sie nichts aus ihm herauspressen konnten. Zu verschiedenen Malen stäupten sie ihn und ließen ihn stundenlang *in Folterqualen an den Stricken hängen.* Er wurde so verstreckt, daß er keinen Schritt gehen, auf keinem Fuß stehen und die Hand nicht zum Munde bringen konnte, um Speise zu sich zu nehmen. Nichtsdestoweniger konnte er nicht abwendig gemacht werden, sondern blieb standhaft in dem Herrn. Später band man ihm Hände und Füße und behielt ihn mehr als ein halbes Jahr lang in einem dunklen Kerker oder Loche in Haft . . . Darauf verurteilte man ihn zum Tode und führte ihn zum Richtplatz hinaus, wo er das zahlreich versammelte Volk ermahnte, seine Sünden zu bereuen und Gott um Gnade anzuflehen. Darauf wurde er mit dem Rücken gegen einen Scheiterhaufen gestellt und so enthauptet; denn man hatte ihn so schrecklich gemartert und gefoltert, daß er nicht imstande war, niederzuknien".

Hier noch ein anderer Fall nach Märtyrerbuch II, S. 99 ff.: Hans Breal ward im Jahre 1557 in Tirol ergriffen. Nachdem man ihn wiederholt gefoltert hatte in der vergeblichen Hoffnung, man könne ihn zwingen, seine Brüder zu verraten, ward er zuletzt „in einen tiefen, dunklen, feuchten Turm geworfen, wo er *weder Sonne noch Mond noch das Tageslicht* zu Gesicht bekam, also, daß er nicht wußte, ob es Tag oder Nacht sei. Manchmal konnte er sagen, es sei Nacht, weil es kühler war als vorher. Der Kerker war schmutzig, feucht und dumpf, so daß seine Kleider ihm am Leibe verfaulten und vermoderten und er eine Zeitlang gezwungen war, sich nackt hinzusetzen. Er hatte nichts als eine grobe Decke, die man ihm gegeben hatte; diese schlug er um seinen Leib und saß im Elend und in der Finsternis. Sein Hemd war so vom Moder zerfressen, daß nicht ein Lappen davon übrig blieb, mit Ausnahme des Hemdkragens; den hing er an die Wand.

Als die Söhne des Pilatus ihn hinausführten, um zu sehen, ob er widerrufen wolle, verursachte ihm der Glanz des Lichts solche Pein, daß er froh war, als man ihn wieder in den dunklen Turm hinuntergehen ließ . . . So lag er eine lange Zeit in tiefem, dunklem Kerker, wo Moder und Ungeziefer ihn umgaben; er schützte sein Haupt mit einem alten Hut, der ihm aus Mitleid war hinabgeworfen worden.

Viele Jahre lang war niemand in diesem Turm eingesperrt gewesen, so daß sich das Ungeziefer darin sehr vermehrt hatte, erst nach und nach vermochte er den Ekel und das Entsetzen davor zu bekämpfen. Die Würmer nagten oft an seinen Füßen . . . So lag er den ganzen Sommer lang in diesem dumpfen Turm, bis nahe zum Michaelistag im Spätherbst.

Als man sah, daß die Kälte einzudringen begann, brachte man ihn von da heraus und führte ihn in ein anderes Gefängnis, welches unmöglich schlechter sein konnte. Dort mußte er siebenundreißig Wochen lang bleiben, mit einer Hand und einem Fuß in den Stock gelegt, so daß es ihm unmöglich gemacht war, sich niederzulegen oder zu sitzen, und er nur stehen konnte. Auch hatte er viel Spott und Hohn von den Gottlosen zu leiden. Zuletzt wurde vom Konzil zu Innsbruck ein Befehl erlassen, den ihm die Beamten zum Lesen brachten. Der Inhalt war folgender:

Da er so halsstarrig sei und keine Vermahnung zu Herzen nehmen wolle, so soll er auf die Galeeren geschickt werden, wohin er am nächsten Morgen abzugehen habe; dort würde er erfahren, wie man die Widerspenstigen peitsche und schlage. Aber Hans antwortete, er wolle auf den Herrn, seinen Gott, vertrauen, der sei auf dem Meere so gut wie auf dem Lande; der werde ihm beistehen und ihm Geduld verleihen.

Darauf wurde er aus dem Gefängnis entlassen, nnd man gestattete ihm während zwei Tagen sich in der Nähe der Festung zu erholen, damit er wieder gehen lerne. Das ging nicht so leicht, so gar schwach war er geworden durch die Haft und durch das Liegen im Stock, gefesselt mit Ketten und Schließhaken; denn in diesem Zustande hatte er zwei Jahre weniger fünf Wochen zugebracht und hatte einundeinhalb Jahre lang das Sonnenlicht nicht gesehen.

Hans ward einem Beamten übergeben, und sie reisten dem Meere zu. Am zweiten Tage, als sie in einem Wirtshause einkehrten, betrank sich der Beamte, und Hans benutzte die günstige Gelegenheit, seine Flucht zu bewerkstelligen. Er kam wieder zu Kräften und Gesundheit, gelangte zu seinen Brüdern, wurde zur Predigt des Evangeliums berufen und starb im Frieden im Jahre 1583."

So litten Knechte Gottes in Deutschland. Es gab zu dieser Zeit Baptisten in Italien, von denen einige die Ehre des Märtyrertums erlangten. „Julius Klampherer, welcher ein römischer Priester gewesen war, wurde im Jahre 1561 zu Venedig ertränkt. Franziskus van der Sach, ein Prediger, ward nebst einem anderen Bruder in derselben Stadt im Jahre 1564 ertränkt. Hans Georg, Graf von Grovtenstein, welcher sich einige Jahre vorher nach Deutschland geflüchtet hatte und im Jahre 1566 nach Italien zurückgekehrt war, in der Hoffnung, er könne sein Weib bewegen, die Verbannung mit ihm zu teilen, wurde von einigen, die ihn erkannt hatten, verraten und auf der Reise nach Venedig über Bord geworfen. Durch den Glauben verließ er alle seine Güter, achtete der Ehre nichts und erwählete viel lieber, mit dem Volke Gottes Ungemach zu leiden, als die Ehre und den Lohn dieser Welt zu genießen." Durch den Glauben kann auch jeder Leser dieser Zeilen der Güter teilhaftig werden, für die jene litten.

Nekrolog.

Unser werter Bruder Robert Gregory hat nach Gottes unerforschlichem Ratschluß unerwartet schnell das Zeitlich gesegnet. Früh um 9 Uhr ging er noch, wie gewöhnlich, ins Büro, um seiner Pflicht als Schatzmeister der Amerikanischen Missionsunterstützungsabteilung für die Slaven hierzulande, zu genügen und 30 Minuten nach 12 mittags war er nicht mehr. Ein Herzschlag gab seinem Leben ein plötzliches Ende. Die Nachricht von seinem unerwarteten Hinscheiden erschütterte nicht nur seinen nächsten und weiteren Familienkreis, sondern uns alle. Bruder Gregory war Engländer, seine Mutter war Französin. Er hat seinen Lebenslauf auf 63 Jahre gebracht und hinterläßt seine nunmehr verwitwete Gattin, Wanda, geb. Fercho, und zwei Töchter aus erster Ehe samt ihren Familien. Durch se nen Tod ist ein edelgesinnter Mensch von uns geschieden, der als treues Mitglied unserer Gemeinschaft an den notleidenden und bedürftigen Geschwistern während der Kriegszeit viel Gutes getan hat. Mit besonderem Dank wird auch das Krankenhaus sein Gedächtnis in Ehren halten.

Am Donnerstag, den 16. November, wurden seine irdischen Ueberreste zur Grabesruhe feierlich bestattet. Im Jünglingssaal, wo seine Leiche mit Grün und Kränzen eingerahmt aufgebahrt war, wurde in deutscher und auf dem Friedhof in polnischer Sprache die Leichenfeier geleitet. Bruder Lenz, Brauer, Miksa und Gutsche beteiligten sich aktiv daran. Der Gesangchor hat mit entsprechenden Liedern das gesprochene Wort begleitet und der Trauerfeier die gehörige Stimmung verliehen.

Neben dem herben Verlust der Witwe hat einen besonders tiefeinschneidenden Verlust die Pflegetochter Hedwig durch den Tod des Verewigten erlitten. Nichtsdestoweniger trauert auch die Gemeinde über den Verlust eines treuen produktiven Mitgliedes, das in verschiedenen Aemtern des Gemeindelebens tätig war.

Der Heimgegangene selbst aber hat nichts verloren, sondern im Gegenteil alles gewonnen. Wenn es doch zum Sterben gehen muß, dann wünschte er sich einen plötzlichen Tod, ohne ein langes Krankenlager bestehen zu müssen. Es ist ihm nach Wunsch geschehen. Christus war sein Leben, und darum ist der Tod ihm Gewinn. Was unser aller Ueberzeugung ist.

Uns, die wir noch pilgern, sagt der Herr sowohl durch den plötzlichen Tod unseres Bruders, wie auch durch sein Wort: „Was ich euch sage, das sage ich allen. **„Wachet!“** (Mt. 13, 37).

F. Brauer.

Wochenrundschau.

Eine Sturmkatastrophe auf Kuba hat ungeheuren Schaden angerichtet. Bisher hat man in Havanna 800 Tote und 1000 Verwundete feststellen können. Diese Zahlen werden sich aber noch wesentlich erhöhen, da unter den Trümmern der Häuser noch immer Tote und Verwundete liegen. Die Drahtverbindungen nach den heimgesuchten Gebieten sind noch immer zerstört. Der Polizeipräfekt hat den Befehl erteilt, daß alle Personen, die beim Plündern angetroffen werden, sofort zu erschießen sind. Die Polizei hat die größte Mühe, das herrenlose Eigentum zu bewahren. Bisher sind zwei Dampfer an die Küste geworfen worden. Zwei große Schiffe sind mit der ganzen Besatzung nahe der Küste untergegangen: Die Stadt Guines, die im Zentrum des Sturmes lag, ist ganz vom Erdboden verschwunden. 10 andere Städte und Ortschaften sind völlig zerstört und gegen 100 Schiffe sind gesunken.

Ein Attentat, das nach einer Meldung der „Chicago Tribune“ aus Teheran, auf den Schah von Persien während seiner Reise durch das Innere des Landes verübt wurde, traf ihn zwar nicht, dagegen flog aber das ihn begleitende Automobil mit seiner ganzen Besatzung in die Luft.

In Konstantinopel sind mehrere Pestfälle festgestellt worden. Die Einfahrt für Schiffe ist gesperrt und eine Quarantäne für dieselben eingeführt worden. Die Bevölkerung wird aufgefordert, sich impfen zu lassen.

Die „Prawda“ berichtet aus Moskau, daß im Gouvernement Nowgorod die örtliche Bevölkerung in einem Dorfe das Mitglied des kommunistischen Jugendverbandes, Tschokin, der die antireligiöse Propaganda in dem Dorfe geleitet hat, lebendig verbrannt habe.

Einem Erdbeben, das in Armenien nach einem aus Eriwan von der dortigen Hilfsorganisation für den nahen Osten erhaltenen Telegramm stattgefunden hat, sind einige hundert Personen zum Opfer gefallen. Die Zahl der verwundeten beträgt mehrere Tausend. Es sind insgesamt 25 Dörfer und 5500 Häuser zerstört worden.

Quittungen

Für den Hausfreund eingegangen:

Alexandrow b/Warsch.: J. Ratz 5 **Brasilien**. E. Lenz Dol. 9,04. **Chełm**: L Reinberger 5. **Cyżew**: J. Gramm 5. **Dubeczno**: Durch Rob. Neumann 16. **Grojewo**: E. Gerke 5. **Jatóbkowo**: O. Lemke 10. **Kolowert**: J. Krause 4. **Kondrajetz**: E. Rossol 20. **Kranj**: G. Horak 50. **Leszno**: Buller 5. **Lodz**: M. Renner 2,50. **Lodz I**: 53. **Lodz II**: 18,50. **Milejów**: A. Fichtner 5. **Minsk-Masow.**: W. Neumann 24. **Niemojewice**: August Münch 5. **Nogat**: J. Kühn 38. **Ostrzeszów**: Durch L. Miksa 15. **Pabjanice**: Durch J. Fester 60. **Pasadena**: Chr. Selinger Dol. 3 **Pęczniew**: G. Jeske 12. **Petrikau**: L. Schmidt 5. **Tomaszewo**: Durch E. Eichhorst 32. **Trojaczek**: Rud. Eichstädt 39. **Trutowo**: O. Riechert 8. **Waldowko**: A. Bachmann: 16. **Wiączemin**: Durch A. Schade 44 **Wieldziądz**: F. Dreger 15. **Winnipeg**: J. L. Otto Dol. 4. **Zdolbunowo**: A. Günther 6. **Zeltznica**: 8. **Zyrardow**: L. Horn 7.

Allen lieben Gebern dankt aufs herzlichste

Die Schriftleitung.

Redaktor i Wydawca: A. Knoff, Łódź, Wegnera 1. „Polgraf“ Polskie Zakłady Graficzne Swiecie n. W., Sp. z o. p.